

Raum heranziehend, weist der Autor das Aufkommen des sog. Pavese, eines rechteckigen Schutzschildes von stark variierender Größe („pavesi grossi“ u. „pavesi leggeri“) seit der Mitte des 13. Jh. auf und diskutiert auch den gefechts-taktischen Einsatz desselben im Verbund mit der Armbrust und der langen Lanze vornehmlich bei den kommunalen Aufgeboten im 13. und 14. Jh., wo häufig eine Dreiteilung des Fußvolkes in Armbrustschützen, Schild- und Lanzenräger beobachtet wird. Den Schildträgern fällt die Aufgabe zu, den von den Lanzenrägern gebildeten „Igel“ („istrice“) vor den Angriffen der feindlichen Reiterei bzw. der feindlichen Schützen abzuschirmen. – Giovanni CHERUBINI, *La guerra nel basso Medioevo: riflessi economici* (S. 201–218), stellt einiges Zahlenmaterial über die hohen Militärausgaben mittelitalienischer Städte in der zweiten Hälfte des 14. Jh. zusammen. – Alessandra RIZZI, *Il gioco della „battagliola“* (S. 219–254), widmet sich dem vor allem von jugendlichen Clans in italienischen Städten ausgeübten Kriegsspiel, das, zwischen sportiver Betätigung und blutigem Ernst changierend, schon im ausgehenden 13. Jh. juristischen Disziplinierungsversuchen ausgesetzt wurde. Obwohl meist nur mit Fäusten oder Knüppeln ausgetragen, eskalierten die *ludi battaglie* häufig und wurden von einer städtischen Obrigkeit, die verstärkt auf angeworbene Söldnertruppen setzte, als militärisch disfunktional eingeschätzt. – Rosa Maria DESSÌ, *Pratiche della parola di pace nella storia dell’Italia urbana* (S. 271–312), kommt zu dem (wenig überraschenden) Schluß, daß Friedensrhetorik vor allem an den städtischen Raum gebunden ist, und sieht einen Unterschied zwischen einer laikalen, am bonum commune orientierten, und einer kirchlichen, vor allem von den Bettelorden getragenen Rhetorik. Als dritten Träger einer Friedensrhetorik stellt die Autorin schließlich den an der pax Romana orientierten Petrarca vor, der „Krieg gegen die Fremden“, d. h. gegen die Nichtitaliener rechtfertigt und damit gleichsam am Anfang eines italienischen Nationalgefühls steht. – André VAUCHEZ, *La paix dans les mouvements religieux populaires (XIe–XVe siècle)* (S. 313–333), betont die strukturell bedingten spätmittelalterlichen Unterschiede zwischen einer institutionell vergleichsweise weit fortgeschrittenen französischen Monarchie, die konsequent im *peuple* sich entwickelnde Volksbewegungen (wie z. B. die Pastoureaux von 1250 oder die Flagellanten von 1349) gewaltsam unterdrückt habe, und der durch eine städtische Kultur geprägten Situation in Ober- und Mittelitalien, die das Aufkommen charismatisch begabter Heiliger und Predigerpersönlichkeiten aus den Bettelorden entscheidend begünstigt habe. – Massimo OLDONI, *Guerra e pace nell’epica medievale* (S. 335–345), bietet eine eher feuilletonistisch-essayistisch geprägte Übersicht über die mittelalterliche Epik (ohne Literaturverweise), die im Vergleich mit dem Frieden den Krieg als das leichter beherrschbare und ergiebigere Thema bevorzugt habe. Der Autor versucht eine typologische Einteilung mittelalterlicher Epik in fünf Kategorien: die monographisch-panegyrisch orientierte, die städtische, anti- oder prostaufisch geprägte, die pisanische, die höfisch-herrschaftlich und die philosophisch-autobiographisch orientierte. Die Kürze des Beitrages führt leider dazu, daß dem Leser die Einordnung der lexikonartig aneinander gereihten Epen in die entsprechenden Kategorien nicht plausibel genug gemacht wird. – Der Beitrag von Marina GARGIULO, *Pace e guerra negli affreschi medievali dei palazzi pubblici in Italia settentrionale: fra ideologia laica e affermazione del libero comune* (S. 347–373, 34 Abb.), leidet ganz